

Wiener Zeitschrift

für

Kunst, Literatur, Theater

und

Mode.

Sonnabend, den 24. Juny 1820.

76

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drey Nummern Text und ein kolorirtes Nebenbild, welche hier gegen Vorauszahlung zusammen viertelj. um 15 fl., halbj. um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W. W. und ohne Kupfer viertelj. um 7 fl., halbj. um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W. W. im Bureau dieser Zeitschrift (Kohlmarkt Nr. 268) und bey H. Strauß am Petersplatz; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 33 fl. halb- und 66 fl. W. W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Tendler und Comp. wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Die Entdeckung der Chinarinde.

(Fortsetzung.)

Nach einer Stunde war Alles still und öde, selbst im spanischen Palaste waren alle Leuchten und Fackeln erloschen, nur eine bleiche zitternde Ampel flimmerte durch die hohen Bogenfenster des Schlafgemaches, wo die müden Reisenden in der dämmerigen Umhüllung ihres gründamastenen Himmelbettes und in dem weichen Schooße schwellender Flaumpolster lagen, und noch von dem langgewohnten, unstillen Schaukeln des kaumverlassenen Schiffes träumten.

Da erhob sich krumm und schmal im Osten der Halbmond, und beleuchtete anderwärts eine ernste hehre Scene.

Ferne von der Stadt auf einem mäßigen Hügel, der einen Hain von bejahrten Chinabäumen trug, und bey den Eingebornen der Hügel der Gesundheit hieß, stand Kimno, und um ihn die Vornehmsten der Indianer, von ihm heimlich hieher beschieden. Freundlich bestimmte der Mond die weißen kurzgetrausten Haare des Greises, aber sein schwarzes Auge funkelte um desto düsterer darunter hervor, und bereitete die Versammlung auf das Folgende einiger Maffen vor.

Alle Blicke hingen an seinen Lippen, als er, nachdem die Zahl der Berufenen voll war, das ernste Schweigen brach.

„Meine Brüder,“ begann er feyerlich und warnend, „sahet ihr das schlaue heuchlerische Lächeln der neuen Weißen? — Laßt euch nicht täuschen, es ist dasselbe falsche Lächeln, mit dem die ersten dieser blassen Brut auf ihren schwimmenden Hütten kamen, und dann unsere guten Vorfältern mordeten. — Ja wir selbst wimmerten als Kinder bey den zerrissenen Leichnamen unsrer Väter, kofeten jammernd die abgeschlagenen Häupter unserer Mütter, und erklehten und erweinten kaum das eigene unschuldige Leben von den drohenden Fäusten der weißen Bürger. Rache! Rache! tönte es dazumahl

schon in der zarten Knabenbrust, und soll der Mann denn seine Todten weniger lieben? — Ihr staunt mich an und eure stummen Lippen rufen laut: Wir sind zu schwach, zu kämpfen wider ihre Donner. — Und kispelt euch, und flütert euch denn das wehende Laub dieser Bäume keine andere Rache zu?"

„Mir hat es zugeflütert, und ich hab' es verstanden.“

„Noch wissen die Fremdlinge nicht, welches Heil in der bitteren Rinde dieser Bäume schläft, denn ihre Gierde trieb sie nur nach Gold und Silber und nach den schönsten Farbensteinen, die unsre Bäche rollen. Das höchste Gut ist noch in unsrer Macht. Schwört mir denn Männer! das Geheimniß vom Baume der Gesundheit keinem Weißen zu entdecken. Vielleicht rafft sie einst eine Seuche hinweg.“

Die Männer schworen.

„Mutter Kuilla!“ sprach nun Kimno zum flimmernden Monde empor, „Mutter Kuilla! du hast den Schwur gehört. Stürze herab auf den Meinsidigen, und auf mich zuerst, wenn ich es werde.“

Nun mahnte er die Versammelten heim zu kehren und in ihren Häusern die Schwüre der Ihrigen abzufordern. — Er selbst wankte von der Heftigkeit, mit welcher er gesprochen hatte, erschöpft, nach Hause und erzwang von Mirvan's und Zuma's bebenden Lippen den feindlichen Eid.

Am andern Morgen wurden im vizeköniglichen Pallaste Diener und Dienerinnen des Hauses vorgestellt. Der Graf nahm alle gütlich auf, sagte in kurzem, was er gewohnt sey von seiner Dienerschaft zu fordern, und begab sich dann in sein Cabinet. Die Gräfinn aber durchstog mit ihren Blicken her und hin die vorgeführten Mädchen, und schien jemanden zu vermissen, endlich fragte sie, ob Zuma nicht hier wäre. Als man es verneinte, schickte sie sogleich einen Spanier ab, sie von ihrem Pflegvater zur Bedienung in den Gemächern auszubitten.

Zuma erschien ein Paar Stunden darauf, dankte der guten Donna recht herzlich, bath dann des langen Verzuges wegen um Vergebung und sagte, daß Kimno lange nicht hätte einwilligen wollen und erst durch ihr eigenes anhaltendes Bitten und Flehen dazu vermocht worden sey. Von nun an kam sie nicht mehr von der Seite der Gräfinn, denn sie hatte schon gestern bey'm ersten Anblick das sanfte Mädchen so lieb gewonnen, daß sie ihm gleich die Bedienung im Schlafgemach und Speisesaal ganz anvertraute. Auch Zuma liebte ihre freundliche Gebietherinn jeden Morgen mehr und mehr, und doch trübte manche Thräne ihr klares Auge, denn jene wurde von Tag zu Tage bleicher.

Die ersten Wochen waren bald mit der Anordnung und Einrichtung des Hauswesens, wobey Zuma der Gräfinn immer werther wurde, verfloßen, und nun nahte ein Tag, dessen Morgenröthe Laura schon seit ihrer Ankunft gefürchtet hatte; es war der Tag, an dem Graf Schincho beschloßen hatte, um die Ländereyen seines Vizekönigreichs kennen zu lernen, eine weite Reise in's Innere des Landes anzutreten. Lauren mußte die Abwesenheit ihres Gemahls, wenn sie auch nur einen Mond wahren sollte, in einem fremden Lande unter einer fremden Nation immer sehr schmerzlich fallen, besonders da die spanischen Frauen, die sie begleitet hatten, bereits schon in ihr Vaterland abgefegelt waren. Zuma war nun die einzige vertraute

Seele, die die Einsame um sich hatte. An ihrem Busen weinte sie gleich den ersten Schmerz des Scheidens aus, als der Graf nach einem langen Kuß sich aus ihren Armen gerissen hatte.

Oft saßen nun Gebietherinn und Dienerinn Tage lang beysammen, thaten recht traulich mit einander und schwächten von diesem und jenem, meistens aber von Spanien, denn Zuma hatte immer etwas zu fragen, und Donna Laura wußte von ihrer lieben Heimath auch immer etwas Schönes und Neues zu erzählen. Oft führte sie das staunende Mädchen auf den Fittichen der Phantastie zu der Pracht eines Stiergefechtes nach Madrid, wanderte in den paradiesischen Orangenwäldern von Andalusien, besuchte den weißlockigen Vater in seiner alten aragonischen Felsenburg und pflückte wieder Blumen an den Ufern des heimischen Soro; am Ende aber kam das Gespräch immer auf den Grafen, dann sagte sie gewöhnlich: „Nicht wahr, liebe Zuma! ein Tag ist ja kurz, und ein Mond sind ja wenig Tage?“ Aber dabey sanken ihr doch wieder ein Paar große, feuchte Perlen über die blassen Wangen herunter, und die trüben Äuglein sandten manchen Blick die Straße entlang (denn sie setzte sich immer an ein Fenster, wo sie dahin sehen konnte) in die graue Ferne, aber immer kamen die armen Sehnsuchtsbothen ohne Trost und Hoffnung heim.

Abends begab sie sich stets früh in ihr Schlafgemach, kniete vor dem elfenbeinernen Kreuzifix, das ob dem Haupte ihres Bettes in einer Nische stand, mit gefalteten Händen nieder und bethete inbrünstig für den lieben Entfernten. Zuma schlich dann auch immer an eins der schmalen Bogensenster, breitete ihre Arme andächtig in den stillen Mondenabend hinaus, und bath die Mutter Kuilla, die kühl und bleich durch den schwarzen Nachthimmel zog, recht kindlich und zutraulich, sie möchte dem guten weißen Herrn ja kein Leid widerfahren lassen. Wenn sie dann merkte, daß die Gräfinn aufgestanden war und ihren weißen Gott, wie sie das elfenbeinerne Kreuzifix nannte, geküßt hatte, eilte sie ihr flink zu, nahm ihr sänftlich Stück für Stück die Kleider ab, küßte ihr zuletzt die Hand, und hüpfte hinaus. Manchmal besuchte sie dann ihren Pflegevater, plauderte ein wenig mit ihrem Mirvan, und erzählte beyden recht viel Neues und Schönes und Gutes von ihrer lieben Gräfinn. Mirvan lauschte dann immer entzückt auf jedes ihrer Worte, und wischte wohl manchmahl eine Thräne vom Auge, wenn die Erzählung auf Laura's fromme Liebe zu ihrem Gatten und auf ihre unnennbare Sehnsucht kam. Kimno aber saß fast jederzeit finster und mürrisch am Tische, starrte in die vor ihm stehende Lampe, und sagte am Ende in seinem rauhen Tone: „Lobe du nur die Schlange, weil sie schmeichelt und ein goldnes Krönlein auf dem Kopfe hat.“

Zuma aber verstand davon nichts, sah dem weggehenden Greise verwundert nach, und nahm von ihrem Mirvan mit einem süßen Kusse Abschied.

Stinst, eines Abends, es mochte der achte nach des Grafen Abreise seyn, kam sie ungewöhnlich spät, Kimno war schon zu Bette gegangen, nur Mirvan saß noch voll Sehnsucht und Ungeduld vor der Hütte im Mondschein; eilig sprang er auf, als er sie gewahr wurde, und rief ihr sanft vormerkend entgegen: „Warum denn heute so spät? Ich war recht in Sorgen.“ Aber statt zu antworten, legte sie den Zeigefinger auf den Mund und flüsterte:

„Stille! Stille! schläft Kimno schon?“ Der erstaunte Junge bejahte es, und bemerkte erst jetzt, daß Zuma's Augen trübgeweint waren, und daß ihr die dunklen Läckchen ganz wirr um die Stirne rollten. „Ach! wie traurig du aussehst,“ sagte er bestürzt, „bist du krank Zuma?“ — und nun streichelte er ihr sanft die Thränen von den Wangen. Sie schüttelte aber das Köpfchen, zog den Jüngling etwas weiter vom Hüttchen weg und sagte leise: „Ich nicht, guter Mirvan, aber meine liebe weiße Frau. Ach sie war schon lange gar bleich und schwach, aber heute wurde sie auf einmahl noch viel bleicher und noch viel schwächer, und so kühl, so kühl. — Jetzt ist sie wieder heiß, sieht die Leute starr an, und erkennt doch nicht einmahl ihre Zuma. — Ach! wenn sie stürbe! Ich habe sie so lieb, so lieb — ach Mirvan! sie stirbt gewiß.“

„Armes Mädchen,“ erwiderte gerührt der Jüngling, „und wissen denn die fremden Männer nicht Hülfe zu bringen, wächst denn in ihrem schönen Lande, von dem du so viel erzählt hast, kein Baum der Gesundheit?“

„Ach nein,“ seufzte sie, „und bey uns wachsen so viele, so viele.“ — Dabey sah sie den Jüngling mit einem wehmüthigen fragenden, fast bitrenden Blick an, der sein Innerstes traf, und vor dem er erschrak, weil er ihn verstanden hatte. Er wußte nicht zu antworten. Es folgte eine lange Stille; keines wagte zu sprechen. Zuma saß im Thau der Nacht auf einem kleinen Rasenflecken und weinte unaufhörlich. Mirvan stand neben ihr, blickte bald voll Mitleid auf die Weinende herab, bald wieder mit geheimmem Grauen zur Mutter Kuilla empor, die ihm mit ihrem breiten gelben Gesicht zu drohen schien. Lange stand er so im härtesten Kampfe mit sich selbst da; das Herz wollte ihm brechen. Aber endlich raffte er, von einem Gedanken ergriffen, Zumen aus den nassen Gräsern auf, führte sie mit raschen Schritten aus der Stadt, und ehe sie noch wußte, was er eigentlich vorhabe, standen sie auf dem Hügel der Gesundheit.

„Da nimm, Zuma, und rette deine Herrinn,“ sagte er nun zu dem Mädchen, aber das schauerte, als es so den heiligen, tiefdunklen Hain vor sich liegen sah, schmiegte sich ängstlich an den Busen ihres Mirvans, und dachte, Mutter Kuilla stürze schon herab, den Meineid zu rächen, den sie begangen zu haben wähnte; er aber tröstete sie sanft und stellte ihr vor, sie habe ja nur geschworen die Heilkraft nicht zu entdecken, und das könne sie ja noch getreulich halten, wenn sie gleich selbst von ihrem Geheimniß Gebrauch mache.

Auch die hohen ehrwürdigen Baumgreise nickten ihr mit den alten Zitterhäuptern recht bieder zu, gerade, als wollten sie dem scheuen ängstlichen Mädchen Muth machen, — und das grüne Laub und die schönen Hyazinthenblüthen darunter flüsterten gar freundlich im Wehen der Nacht. Endlich wagte sie es. Mit leisen Tritten schlich sie in den düsteren Hain hinein, ein innerlicher Schauer rann, wie ein kühles Bächlein, durch alle ihre Glieder, und das zaghafte Herzchen pochte hörbar in seiner Kammer. Gleich bey den ersten Stämmen bückte sie sich, und begann, ihnen die zarte wunderthätige Rinde zu rauben, aber mehrmahls trieb der Schrecken sie wieder weg, denn so oft sich ein einsames Mondenstrahlchen durch das wankende Laubwerk in das Dunkel herein verirrte, kam dem armen furchtsamen Geschöpfe immer wieder der Gedanke, Mutter Kuilla falle herunter.

Endlich war unter Angst und Beben das Werk geendet. Zuma stehete nochmahls, Mutter Kuilla möchte ja gewiß nicht zürnen, und eilte an der Seite ihres Lieben, bald wieder die Thore der Stadt und den Pallast zu erreichen.

Alles lag schon im tiefsten Schlummer, als Zuma leise die Thüre des gräßlichen Schlafgemaches öffnete, und behutsam hinein schlich um zu erspähen, ob der Schlaf auch die müden Augenlieder der Kranken gesenkt habe, doch Laura's Auge funkelte ihr, obwohl sie sonst ganz erschöpft und regungslos dalag, hell und munter entgegen, schien sie aber doch nicht zu kennen. Dafür aber nickte das Mädchen, das bey der Gräfinn Wache halten sollte, immer tiefer und tiefer mit dem Köpfchen, ließ die schwergewordenen Wimpern auf Augenblicke herunter fallen, und fuhr dann wieder erschrocken auf. Zuma mußte lächeln und hieß die arme Kleine zu Bette gehen. Diese, obwohl schlaftrunken, verstand das gleich, und taumelte, mit beyden Händen die Augen reibend, fort.

(Die Fortsetzung folgt.)

S ä n g e r s L i e b c h e n .

Ich hab' ein Liebchen gar schmuck und hold,
Verschwifert den Grazien und Musen;
Die acht' ich höher als Perlen und Gold,
Mein Herz ihr hohe Bewunderung zollt,
Ihr ruhend am wallenden Busen.

Sie winkt mir in milder Frühlingspracht,
Im Hoffnungsgewande sie lächelt,
Ach, wer widersteht ihrer Zaubermacht!
Der glühende Funke der Lust erwacht,
Wo belebend ihr Odem säthelt.

Mit Blumen umschlingt meinen Lebensfahn
Die Hoide, und ebnet die Wellen;
Sie leitet, auf Rosen bestreuter Bahn,
Zum Heiligthum mich der Liebe hinan,
Wo sonnig die Tage sich hellen.

Ich wandle, von stiller Sehnsucht entbrannt,
Im freudigen Sifentanze,
Vergessend der Erde eitlen Tand,
An meines Liebchens leitender Hand,
Und pflücke mir Blüthen zum Kranze.

Begeisterung wehet sie mir in's Herz,
Entlockend melodische Klänge;
Und süßes Vergessen verscheucht den Schmerz,
Und zauberisch lächelt der frohe Scherz,
Und Gefühle werden Gefänge.

Bernimm denn Geliebte! den heiligen Schwur:
Verpfändet sey dir meine Treue!
Hier schau' ich empor zum klaren Azur —
Du bist es, o süße, o heil'ge — N a t u r,
Der ich mich auf immerdar weise!

Aus einem Briefe. Im März.

Diese Hauptstadt des brittischen Reichs kommt dem Fremden wie eine Welt in der Welt vor. Ich wünschte sie aus ihrem Mittelpunkt, der City, zu übersehen; aber der vielen bequem gelegenen Thürme ungeachtet, gewinnt man dadurch wenig, besonders in der feyigen Jahreszeit, wo von dem nahen Meere, der Temse, den vielen Bassins und Kanälen dicke Nebel sich erheben, die verbunden mit dem Kohlendampf, der jedes noch so reinliche Gebäude mit einer finsternen Rauchfarbe überzieht, auf eine halbe Stunde alle Aussicht hemmen. Die Wohngebäude sind klein, die Hauptmauern gewöhnlich nur ziegeldick, und Feuerbrünste ereignen sich sehr häufig. Ich selbst habe schon zwey erlebt, während eines Aufenthaltes von sechs Wochen. Bey der ersten wurden sechs Häuser, bey der letzten drey Schiffe auf der Themse in Asche gelegt. Der Eigenthümer eines brennenden Hauses bekümmert sich eben so wenig um seine Habe, als die nächsten Nachbarn, so wie überhaupt die Einwohner in diesem Falle für ihr Eigenthum wenig besorgt sind. Man stellt sich ganz phlegmatisch auf der Straße hin und gafft dem Feuer zu, ohne im geringsten hülfreiche Hand zu leisten. Das machen die vielen Versicherungs-Anstalten, deren ausschließliche Pflicht es ist, die Zerstörung abzuwenden. Sonach zeigen sich nur die besoldeten Scharen, die sich durch eine eigene Uniform auszeichnen, bey solcher Gelegenheit geschäftig, und Andre stehen da, als ob sie sagen wollten, was mich nicht brennt, das lösch ich nicht.

Ich war zweymahl zu einer Familien-Gasterey geladen, wo es elegant und glänzend berging: Herren und Damen erschienen schwarz gekleidet, erstere in Schuh und Strümpfen, ich allein ausgenommen, weil ich den Gebrauch nicht kannte, der seinen Grund in der noch nicht beendigten Trauer um den verstorbenen Monarchen hat. Die Schüsseln werden in geringer Anzahl aufgetragen. Die englische Küche zeigt sich, mit der unsrigen verglichen, ärmlich; doch sind ihre Roassbeefs, Beefsteaks und Puddings besonders schmackhaft und das Bier ausnehmend gut. Nach aufgehobener Tafel entfernen sich die Damen. In massiven silbernen Tassen werden vier Flaschen mit rothem und weißem portugiesischen Wein gefüllt hereingebracht, und diese gehen paarweis im Kreis herum. Wenn Lyäens Trank die Kehlen hinlänglich gelabt hat, so begibt man sich zu den Frauen, die an dem Spieltisch Platz genommen, und für Feurung, wenn es Noth thut, wie für Thee und Spielkarten gesorgt haben. Hier wird dann gespielt, bis die Langeweile sich in's Spiel mischt, dann nimmt man ohne Umstände seinen Abzug, und ohne sich weder zu empfehlen, wenn es einem nicht besonders am Herzen liegt, noch selbst für die gastliche Bewirthung Dank zu sagen.

Die englischen Mädchen stehen mit vollem Rechte in dem Ruf ausgezeichnete Schönheit, aber ihre Art und Weise, sich zu kleiden, zeigt von keinem Geschmack. Ihre Keuschheit ist musterhaft, und die unreine Luft macht diese Eigenschaft nothwendig, denn man sieht am Abend ordentlich schwarz angelaufen aus.

In keinem Lande vielleicht ist man im Allgemeinen frommer und andächtiger als hier. Männer und Frauen bringen fast ohne Ausnahme Sonntags Vor- und Nachmittags fünf Stunden in der Kirche zu, woran freylich die Langeweile auch ihren Theil haben mag, denn die Feiertage sind hier ganz gegen die Gewohnheit anderer Länder in Europa den Belustigungen völlig fremd und außer der Andacht einzig der Unthätigkeit gewidmet. Das Vergnügen der Vornehmen und Reichen, die sich in einer besondern Gegend der Stadt zusammendrängen, besteht in Wanderungen nach dem Hyde-Parck, der sich dieser Residenz dicht anschließt, und den Reitern und Kutschirenden eben die Bequemlichkeit, wie der Prater den Bewohnern Wiens, gewährt, aber diesem vaterländischen Belustigungsort sonst in keinem Stück vergleichbar ist.

Die Theurung in London läßt sich kaum beschreiben. Für acht Schillinge, ungefähr so viel als 4 fl. R. M., kann man sich kaum sättigen. Die Geselligkeit scheint hier eine unbekante Tugend. Zu den vornehmsten Verzierungen der Stadt gehören unsfreitig die vielen theils aus Steinen, theils von Eisen erbauten Brücken und unter diesen nimmt die große Waterloo-Brücke vorzüglich die Aufmerksamkeit der Reisenden in An-

spruch. Sie soll 100,000 Pfund Sterling, also etwa eine Million fl. R. M., gekostet haben. Die Schauspielhäuser sind imposante Gebäude; folgende drei verdienen den Vorzug: das Theater Drury-Lane, Coventgarden und das italienische Opernhaus. Im Innern sind sie reich, aber geschmacklos verziert. Roth ist die herrschende Farbe. Die Galerien sind in Logen abgetheilt und diese mit rothem Tuch überzogen, eben so ist die Außenseite roth angestrichen, und mit blauen, weißen, hauptsächlich vergoldeten Figuren ausgeschmückt. Das Schauspiel fängt um sieben Uhr an, und endigt gewöhnlich um Mitternacht.

Unlängst besuchte ich die Schiffswerfte, die schwerlich in irgend einer Seestadt der Erde ihres Gleichen findet. Die Zahl der vorhandenen Schiffe geht in die Tausende. Ich bestieg einen Ostindienfahrer von vierzehnhundert Tonnen und erlustigte mich sehr in dem innern Raum dieser schwankenden — „Länder gattenden“ — Behausung.

Bei besserer Muße die Fortsetzung meiner Notizen. Gruss und Ruff und Lebewohl!

Correspondenz-Nachrichten.

Leipzig.

Eine Vorstellung von *Kabale und Liebe* gelang nicht. Es war mir, als wenn an diesem Tage kein Schauspieler an seinem Platze gestanden hätte. Dagegen gab Ull. Christine Böhler die *Lady Milford* mit vielem Verstande, mit Feinheit und Schärfe.

Auch Wilhelm Tell gehört hier nicht unter die Vorstellungen, welche man gelungene nennen darf, obwohl Mad. Miedke die Rolle der Hedwig, Ull. Böhler jene der Bertha von Bruneck, Hr. Stein den Arnold vom Melchthal, Hr. Genast den Junker und Wohlbrück den alten Attinghausen sehr brav geben. Tell, die Hauptrolle, ward nicht mit Wahrheit aufgefaßt; der Zwang, der das Spiel dieser Rolle bezeichnete, berührte den Zuschauer unangenehm.

In der *Braut von Messina* wurden die Chöre gut gesprochen. Mad. Miedke bekründete in der Rolle der Mutter, die sie mit edler Würde gab, hohes Talent. Ull. Böhler als Beatrice und Hr. Stein als Don Casar gestielen mit Recht.

Ull. Hanf entwickelte als *Jungfrau von Orleans* Talent im Vortrag, aber ihre Stimme ist leise — sie unterbricht die Sätze zu oft durch schwere Athemzüge — ihre Stellungen sind nicht aus reiner Schule. — Das Scenarium am Schlusse des vierten Actes war bey dieser Vorstellung vortrefflich, so wie der Krönungszug mit Pomp ausgestattet und sehr zweckmäßig geordnet.

Im *Hausfrieden* von Iffland war Ull. Böhler (wie ich höre, soll sie sich in den nächsten Tagen mit dem Schauspieler und Sänger Hr. Genast vermählen) ohne Widerrede die Dame im Spiel. Gestalt und Anmuth sind gewaltige Fürsprecher, aber auch ohne diese würde ihr Fleiß, ihr richtiges Auffassen, ihr verständiger Vortrag das größte Lob verdienen. Die angenehme Stimme, die ihr zu Gebote steht, würde durch Übung im Tonwechsel ohne Zweifel noch viel gewinnen, auch diese Stimme kränzelt manchemahl, wenn sie klagt, aber sie ist edel und voll, wenn sie weibliche Würde vertheidigt oder Geist verkünden soll. Ich habe die Gewalt dieser Stimme bey der oben erwähnten Aufführung von „*Kabale und Liebe*“ bewundert, während Ull. Hanf als Luise ganz im Gegentheile mit dem Gebrauche der ihrigen stand. — Der Fehler, im ersten Acte des Trauerspiels den Fünften zu spielen, ist einer von denen, der, gleich der Erbsünde, unter dem Geschlechte der Schauspieler als einheimisch zu betrachten ist; er bleibt auch den Dichtern nicht fremd, und ist überhaupt im Leben in mancherley Beziehungen zu finden. Es gehört eine eigene Taufe dazu, ihn los zu werden. Wenn der Schauspieler mit den Äußerungen des Gefühles nicht sparsam ist, wenn er die Züge, welche der Dolmetsch der Regungen sind, die in der Seele vorgehen, zu verschwenderisch spielen läßt — wird er ausreichen in der Steigerung, welche der Dichter, welche die Wahrheit fordert? Große Schauspieler haben von jeher Hausgehalten in Miene, Ton und Bewegung, überhaupt in Allem, was das unmittelbare Hervortreten der Seele schildert, sie bedachten, daß die Bühne das Leben wieder geben

hoff; selten aber trägt man in diesem außen groß auf, was innen vorgeht; daher das erschütternde Durchgreifen des Meisters in den Momenten der Entwicklung, daher die belebende Wahrheit seines Spiels, die jedes empfängliche Wesen zur Theilnahme zwingt und in ihrer Siegesbahn selbst die Zerstreuung überwindet!

M i s z e l l e n.

Der Graf Daru hat eine sehr wohlgeschriebene Histoire de la république de Venise herausgegeben, worin man unter andern folgenden charakteristischen Zug dieser ehemaligen Republik aufgezeichnet findet:

Ein vornehmer Herr, welcher nach Venedig gekommen war, wurde um eine ansehnliche Summe befohlen, worüber er sich sehr verdrießlich bezeugte und äußerte, die venetianische Polizei verstünde nur die Fremden auszukundschaften, aber nicht für ihre Sicherheit zu wachen. — Nach einigen Tagen reiste er ab. Als er kaum die Hälfte der Fahrt von Venedig nach der Meeresküste zurückgelegt hatte, hielt seine Gondel plötzlich still. Er fragt nach der Ursache. Die Gondelführer antworten, daß sie durchaus nicht weiter fahren dürften, indem ein Fahrzeug mit rothem Wimpel ihnen das Zeichen gebe, bezulegen. Sogleich erinnerte sich der Reisende seiner früheren Äußerungen und der traurigen Beyspiele, welche man ihm in Venedig über diesen Gegenstand erzählt hatte. Mitten in den Lagunen, zwischen Himmel und Wasser, ohne Hülfe, ohne Mittel zu entkommen, erwartete er so die ihm Nachsehenden.

Sie kommen an, besteigen seine Gondel, und ersuchen ihn, einen Augenblick in die ihrige zu kommen. Er gehorcht, während er die traurigsten Betrachtungen bey sich anstellt.

„Mein Herr!“ redet ihn einer der Leute, welche sich in dem Fahrzeuge befanden, ernsthaft an, „sind Sie nicht der Prinz von Craon?“ — „Ja, mein Herr.“ — „Sind Sie nicht letzten Freitag befohlen worden?“ — „Ja, mein Herr.“ — „Um welche Summe?“ — „Um 500 Dukaten.“ — „Worin befanden sich solche?“ — „In einer grünen Börse.“ — „Haben Sie wohl Jemand wegen dieses Diebstahls in Verdacht?“ — „Einen dortigen Bedienten, den ich in Dienst genommen hatte.“ — „Würden Sie ihn wohl wieder erkennen?“ — „Ohne Zweifel.“ Bey diesen Worten stößt der Sprechende mit dem Fuße einen schlechten Mantel auf die Seite, deckt einen todten Menschen auf, welcher eine grüne Börse in der Hand hält, und setzt hinzu: „Hier mein Herr! sehen Sie die Strafe vollzogen; hier ist Ihr Geld, nehmen Sie es wieder zu sich; reisen Sie glücklich, aber denken Sie daran, daß man sich nicht wieder in einem Lande betreten lasse, wo man die Weisheit der Regierung verkauft hat.“

Für Liebhaber der Botanik.

In den Gewächshäusern des k. k. Hofgartens in Schönbrunn blühen jetzt folgende Gewächse:

- Duranta microphylla*. Aus Westindien.
- Aselepias angustifolia*. Schmalblättrige Schwalbenwurz.
- Bontia daphnoides*. Seidelbastblättrige Bontie. Von den Antillen.
- Crassula coccinea*. Scharlachrothes Dickblatt. Vom Kap.
- Halesia tetraptera*. Vierflügelige Halesie. Aus Carolina.
- Ixora coccinea*. Scharlachrothe Ixore. Aus Ostindien.
- Leptospermum ambiguum*. Zweifelhafte Südseemyrthe. Aus Australien.
- Mesembrianthemum pugioniforme*. Dorschförmige Zaserblume. Vom Kap.
- Piper aduncum*. Krummer Pfeffer. Aus Jamaica.
- Rhus laevigatum*. Unbehaarter Sumach. Vom Kap.

Herausgeber und Redakteur: Joh. Schickh.

Gedruckt bey Anton Strauß.